

Forschung zur frühen Bildung stärken!

Mit der Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF; 2009-2022), der ange-dockten Förderrichtlinie zur Ausweitung von WiFF (AWiFF; 2011-2014) und der nun auslau-fenden Förderrichtlinie „Qualitätsentwicklung in der frühen Bildung“ (2018-2023) innerhalb des Rahmenprogramms empirische Bildungsforschung wurden wichtige Impulse für die Forschung im System der frühkindlichen Bildung, Erziehung und Betreuung gesetzt. In weiteren Förder-richtlinien – „Kooperation von Elementar- und Primarbereich“, „Qualifizierung der pädagogi-schen Fachkräfte für inklusive Bildung“ und „Förderbezogene Diagnostik in der inklusiven Bil-dung“ – waren und sind Forschungsprojekte zur frühkindlichen Bildung, Erziehung und Betreu-ung systematisch eingebunden. Die Strategie, den Prozess der Qualitätsentwicklung und Pro-fessionalisierung des Systems der frühkindlichen Bildung, Erziehung und Betreuung durch empirische Forschung zu unterstützen, gilt es weiter zu verfolgen. Hierbei kommt neben der Generierung neuen wissenschaftlichen Wissens dem Wissenstransfer in Praxis, Politik sowie Fachschul- und Hochschulqualifizierung und Weiterbildung eine zentrale Rolle zu.

Auf der Abschlusstagung zur Förderrichtlinie „Qualitätsentwicklung in der frühen Bildung“ vom 19./20. Mai 2022 wurden in einem Podiumsgespräch die Handlungs- und Forschungsbe-darfe für die kommenden Jahre diskutiert. Die erarbeiteten Forderungen der Diskutant:innen sind in diesem Thesenpapier festgehalten, das zunächst zentrale Forschungsdesiderata iden-tifiziert, um anschließend Perspektiven für die Qualitätsentwicklung des gesamten Systems der frühen Bildung aufzuzeigen.

Grundlegend stellen wir fest, dass der Forschungsbedarf im System der frühkindlichen Bil-dung, Erziehung und Betreuung immens hoch ist, dies auch im Vergleich zu anderen For-schungsfeldern der Bildungsforschung. Angesichts der herausragenden Bedeutung des Sys-tems für das Aufwachsen von Kindern, für das Zusammenleben in der Familie und den gesell-schaftlichen Zusammenhalt in einer demokratischen Gesellschaft ist es notwendig, die For-schungsförderung in diesem Bereich nicht nur weiterzuführen, sondern erheblich auszubauen. Diese Forderung gewinnt ...

- vor dem Hintergrund gestiegener Erwartungen an die Leistungsfähigkeit frühkindlicher Bildung, Erziehung und Betreuung;
- hinsichtlich des Abbaus von Bildungsbenachteiligungen und
- im Zusammenhang gewachsener Herausforderungen im Zuge der Pandemie
- sowie im Kontext von Krieg und Vertreibung

nochmals an Dringlichkeit.

In der Auseinandersetzung mit den während der Corona-Pandemie gewonnenen Erfah-rungen (Schließungen, begrenzte Öffnungen für einen eingeschränkten Kreis von Kin-dern, Belastungen des Personals, Notwendigkeit von Öffnungsperspektiven für alle Kin-der etc.) wird die gesellschaftliche Bedeutung des Systems der Kindertagesbetreuung eindeutig vor Augen geführt, dem vielfältige Aufträge zukommen: Kindertageseinrichtun-gen sind u.a. für das Aufwachsen, Wohlergehen und die Bildung der Kinder, für die Be-gleitung und Unterstützung von ihren Familien, für ein demokratisches Miteinander in einer vielfältigen Gesellschaft, für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, aber auch für die Gesundheit und den Schutz von Kindern zentral. Hierfür müssen im jeweiligen Sozial-raum Partnerschaften eingegangen und Verbünde geschmiedet werden, was eine weitere fachliche und organisatorische Herausforderung darstellt. Ein gut funktionierendes System

der frühkindlichen Bildung, Erziehung und Betreuung hat nicht zuletzt für die Arbeitsmarkt- und die wirtschaftliche Entwicklung eine sehr große Bedeutung.

Dieser hohen Verantwortung gegenüber Kindern und Familien und der damit verbundenen gesellschaftlichen Bedeutung sollte bildungs- und sozialpolitisch durch die Schaffung hinreichender Rahmenbedingungen entsprochen werden. Die Forschung der letzten Jahre konnte deutlich aufzeigen, dass hier weiterhin immense Anstrengungen zur langfristigen Absicherung guter Qualität notwendig sind.

1. Die Kindertagesbetreuung als ein kompetentes System durch Forschung stärken

Im Zuge des gesellschaftlichen Bedeutungszuwachses werden an Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege erheblich veränderte Erwartungen gerichtet. Diese spiegeln sich in den von allen Bundesländern verabschiedeten Bildungsplänen, aber u.a. auch in neuen pädagogischen Konzepten und Organisationsmodellen sowie veränderten Curricula für die Qualifizierung an Fach- und Hochschulen sowie in der Weiterbildung wider. Die veränderten Erwartungen erfordern auch erweiterte professionelle Kompetenzen und innovative Konzepte der Unterstützung der Fachkräfte durch die Träger, durch Fachberatung, Praxisforschung sowie Organisations- und Qualitätsentwicklung. Empirische Erkenntnisse aus der Förderrichtlinie „Qualitätsentwicklung in der frühen Bildung“, wie u.a. „Kindertageseinrichtungen als vernetzte Organisationen im Sozialraum“ (KitaNet), Leitungsqualität in Kindertageseinrichtungen (LeiKi) und „Gute Partnerschaften in der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung“ (PARTNER), zeigen die Diskrepanz zwischen den an Kindertageseinrichtungen herangetragenen Erwartungen auf der einen Seite und den vorhandenen Rahmenbedingungen für deren Umsetzung auf der anderen Seite. Zu den Rahmenbedingungen gehört wesentlich dazu, dass zu vielen Aufgabenbereichen im System der frühkindlichen Bildung, Erziehung und Betreuung kaum empirische Erkenntnisse vorliegen, die das professionelle Handeln unterstützen und damit zu einer Qualitätssicherung beitragen können.

Auch mit der Einführung des Kinder- und Jugendstärkungsgesetzes (KJSG) werden an das System der Kindertagesbetreuung erweiterte Anforderungen herangetragen. Inklusion wird als Leitgedanke der Kinder- und Jugendhilfe gesetzlich verankert. Kinder mit und ohne diagnostizierte Behinderung werden grundsätzlich gemeinsam betreut. Diesen Auftrag einzulösen und hierbei jedem Kind gerecht zu werden, stellt ein Reformvorhaben dar, bei dem neue Konzepte erprobt, Erfahrungen gesichert und Lernprozesse verstetigt werden müssen. Der gesetzliche Auftrag, die Kindertagesbetreuung inklusiv – und nicht lediglich integrativ – zu gestalten, existiert seit einem Jahr. Wie dies gelingen kann, wird in zwei Förderlinien des BMBF untersucht. Empirisch begründetes Wissen hierzu muss in die Praxis transferiert werden.

Unklar bleibt aus wissenschaftlicher Perspektive, wie gut es unter welchen Bedingungen gelingen kann, den veränderten Erwartungen an die Kindertagebetreuung professionell gerecht zu werden. Auch wenn das Forschungsvolumen erheblich zugenommen hat, bestehen nach wie vor Forschungslücken. Viele der in den Bildungsplänen formulierten Erwartungen, wie z.B. die sozialraumorientierte Vernetzung von Kindertageseinrichtungen, die Organisationsentwicklung oder die Umsetzung demokratiepädagogischer Ansätze, sind empirisch kaum untersucht. Auch die Qualifizierung an Fach- und Hochschule wird nur punktuell durch Forschungsvorhaben begleitet.

Wissenschaftliche Erkenntnisse müssen schließlich auf Steuerungs-, Ausbildungs- und Praxisebene anwendungsorientiert verfügbar gemacht werden, um das System der frühkindlichen Bildung, Erziehung und Betreuung von innen heraus zu stärken.

2. Verbindliche Qualitätskriterien forschungsbasiert begründen

Der von der Bundesregierung initiierte und seit mehreren Jahren laufende koordinierte Prozess zur Stärkung und Weiterentwicklung der Qualität im System frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung vollzieht sich von Beginn an unter Einbindung wissenschaftlicher Expertise. Wenn jetzt die Einführung verbindlicher struktureller Qualitätsstandards vorbereitet wird, müssen diese – soweit die Datenlage dies erlaubt – forschungsbasiert festgelegt werden. Die mit dem KiTa-Teilhabe- und Verbesserungsgesetz eingeführten Instrumente des Monitorings und der Evaluation leisten einen wichtigen Beitrag zur Einschätzung von bundeslandspezifischen Entwicklungen im Sinne der Ziele des KiQuTG. Monitoring und Evaluation der Anwendbarkeit und Implementation von Standards und der Wirksamkeit von Gesetzesvorhaben und darauf basierenden Maßnahmen bleiben eine Daueraufgabe. Darüber hinaus fehlt es aber an aktueller Grundlagenforschung zu Zusammenhängen zwischen strukturellen Rahmenbedingungen, pädagogischer Prozessqualität und kindlicher Entwicklung unter Berücksichtigung weiterer intervenierender Faktoren im Kontext des deutschen Früherziehungssystems.

3. Professionalisierung und Verwissenschaftlichung der frühen Bildung vorantreiben

Die Entwicklung und Sicherung einer guten pädagogischen Praxis im System der Kindertagesbetreuung muss auf ein breites Forschungswissen zurückgreifen können, will sie der ihr zugeschriebenen gesellschaftlichen Bedeutung gerecht werden. Sie benötigt hochqualifizierte Fachkräfte, die dieses Wissen in die Praxis bringen und dort anwenden können. Zum einen lässt sich unter dem Druck des Fachkräftemangels ein Trend der Diversifizierung des Personals und der Öffnung des Praxisfelds mit der Gefahr der De-Qualifizierung beobachten. Die Folgen dieser Entwicklungen und die damit verbundenen Belastungen für das pädagogische Personal sind kaum abzusehen. Die Einführung eines Rechtsanspruches auf ganztägige Bildung auch im Grundschulalter wird den Fachkräftemangel weiter zuspitzen. Auf der anderen Seite ist in Folge der Diskussion um die Akademisierung der frühen Bildung und der Etablierung von kindheitspädagogischen Studiengängen eine erheblich wachsende Gruppe an akademisch qualifizierten Fachkräften in der Kindertagesbetreuung zu finden. Die Gruppe der akademischen Fachkräfte und ihr hohes Potenzial für die Sicherung von Qualität müssen wieder stärker in das Zentrum der bildungspolitischen Debatten rücken. Die aktuellen Anstrengungen zur Sicherung der Qualität fachschulischer Qualifizierung sollten durch eine Offensive zur akademischen Fachkräftegewinnung begleitet werden. Erst wenn pädagogische Fachkräfte mit den vielfältigen Erwartungen an ihr Handeln nicht alleine gelassen werden, der Wissenserwerb und eine Transferperspektive strukturell in die Ausbildung und den beruflichen Alltag integriert sind, kann die Kindertagesbetreuung als attraktiver Arbeitsplatz beworben werden.

Zusammenfassend gilt es, die Potenziale der frühen Kindheit konsequent zu nutzen, um jedem Kind Teilhabe zu gewährleisten und Entfaltungsmöglichkeiten zu bieten. Um dem Anspruch der Kinder und ihrer Familien auf gute Bildung, Betreuung und Erziehung gerecht werden zu können, bedarf es forschungsbasierten Wissens und eines organisierten Wissenstransfers. In den vergangenen zwanzig Jahren konnte die Disziplin der Kindheitspädagogik wesentliche Entwicklungsschritte machen, deren Erfolge durch den Ausbau der Forschungsförderung nicht nur erhalten, sondern ausgebaut werden müssen.

Professorin Dr. Karin Böllert, Universität Münster
Professor Dr. Peter Cloos, Universität Hildesheim
Professor Dr. Bernhard Kalicki, Deutsches Jugendinstitut
Professorin Dr. Susanne Viernickel, Universität Leipzig